

Gottfried, der junge Einsiedler.



Erstes Kapitel.

Die grüne Insel.

Gottfried wurde in einem Alter von zwölf Jahren in eine schauerliche Wüste verfehrt, und lebte da als Einsiedler. Das scheint allerdings wunderbarlich und seltsam. Allein es ist der Mühe wert, die merkwürdige Geschichte, die sich schon vor mehreren hundert Jahren zugetragen hat, ausführlich zu hören.

Die Eltern Gottfrieds waren sehr gottselige und tugendhafte Leute, und wohnten in einem kleinen Dorfe am Meere. Sie hatten sieben Kinder, unter denen Gottfried

das älteste war. Beide Eltern vereinigten ihre Kräfte, die vielen Kinder ordentlich zu ernähren und kleiden. Der Vater, Namens Philipp, bestellte sein kleines Ackerfeld, seine Wiese und den Baumgarten am Hause mit so großem Fleiße, daß die Haushaltung stets reichlich mit Brod, Milch und Obst versehen war. Auch die Bienenzucht betrieb er mit Einsicht und vielem Glück. Er war ein sehr geschickter, fleißiger Korbmacher, und seine Knaben mußten ihm mit Abschälen der Weiden und dergleichen kleinen Geschäften in die Hand arbeiten. Nebenbei half er den Fischern im Dorfe beim Fischen, und bekam immer seinen redlichen Anteil am Fange. Die Mutter, Namens Margareta, besorgte die Hauswirtschaft auf das beste und strickte fleißig Fischnetze, wozu die Mädchen den Hanf spinnen mußten. So fehlte es den Kindern nie an dem nötigen Lebensunterhalt. Zur wichtigsten Angelegenheit aber machten es sich die Eltern, ihre Kinder fromm und gut zu erziehen. „Eine gute Erziehung,“ sagten sie öfters, „ist das beste Erbeil, das Eltern ihren Kindern hinterlassen können.“